

Diese Gegend war schon 1500 bis 2000 Jahre vor Christi Geburt im Besiz und in der Nutznießung ansässiger Völker. Anfangs treten dort Kelten, später Daken, bald aber die diese unterjochenden Römer auf. Daß der größte Theil des Gebietes dennoch zu solch unbewohnter Einöde, zu wasser- und schattenloser Wüstenei geworden, ist in erster Reihe den Verheerungen der Menschen zuzuschreiben. Späterhin ging das Werk der Verwüstung schon ganz von selbst fort bis zum Ende der Türkenkriege, wo dann in Südungarn die Bevölkerung und mit ihr auch der Viehstand zuzunehmen begann und die Klagen immer lauter wurden, daß dieses große Gebiet kaum irgend einen Nutzen abwerfe und der zügellos wandernde Flugsand auch die fruchtbaren Markungen der benachbarten Ortschaften zu bedecken drohe.

Die Wiener Militärverwaltung war es, welche in diesen Gebieten der „Militär-grenze“ die ersten Verfügungen traf. Im Jahre 1818 waren die Vorarbeiten beendet, die Pläne genehmigt und man schritt sofort an die Bepflanzung mit Pappeln, Akazien und theilweise Nadelhölzern. Das zielbewußte Werk veränderte die Landschaft derart, daß gegenwärtig nur ein Fünftel davon, ungefähr 12.000 Joch, eine Sandwüste genannt werden kann. Ein großer Theil des noch der Fruchtbarmachung harrenden Gebietes soll seitens des Staates mit Reben bepflanzt und mit Weinbergarbeitern aus den Rieden des Plattensees besiedelt werden.

Um dieselbe Zeit wie die Bepflanzung des Sandbodens mit Bäumen wurde die Trockenlegung des Alibunärer Sumpfes in Angriff genommen und die Berzava-, Theresien- und Moraviczakanäle geschaffen. An ihren Ufern hat seitdem der Pflug beträchtliche Gebiete unterworfen, wo einst Köhricht wucherte und Wasservögel nisteten, wogen heute reiche Ähren. Die Vollendung dieses großen Werkes erheischt freilich noch manches Jahr angestrengten Fleißes.



Partie aus den Alibunärer Sumpf.